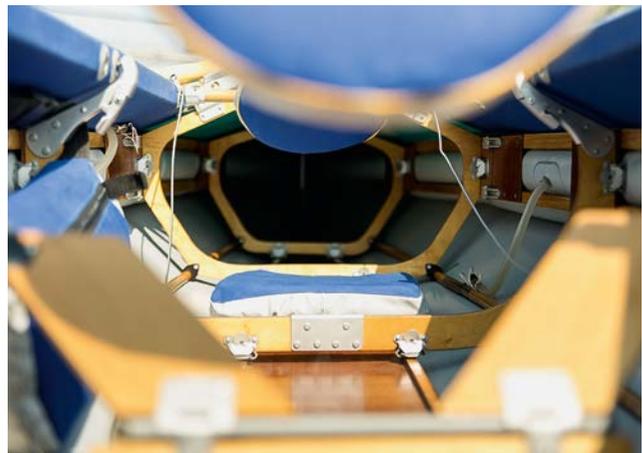


IM FALTBOOT

In der Stille den anderen Blick auf die Landschaft genießen. Mit Paddeln und unter Segeln – nur durch eine dünne Haut vom Wasser getrennt. Das ist Wasserwandern im zerlegbaren Kajak der Klepper Faltfootwerft. Wir stellen Faltfootfahrer und ihre Geschichten vor.

In wenigen Minuten verwandeln Anja und Bernd Lindenau den Inhalt dreier Packtaschen in ein seetaugliches Kajak.





VOM MODELLFLUG ZUM FALTBOOT



Bild links: Zusammengefaltet lässt sich das Boot leicht transportieren. **Bild rechts:** Erst in der Haut werden die zwei Gerüsthälften miteinander verbunden.



Die Bodenleisten werden durch Einhängen und Niederdrücken verbunden. In den 60er Jahren wurden sie noch aus dunklem Macoré-Tropenholz gefertigt.

Vom Modellflug ist Bernd Lindenau aus Rheurdt am Niederrhein zum Faltboot gekommen. Das war vor elf Jahren. Mit der ersten gemeinsamen Wohnung und der ersten Festanstellung als Förderschullehrer suchte der 41-Jährige nach einem Hobby, das er gemeinsam mit seiner Frau Anja erleben kann.

Ohne Werkzeug ...

Das Vergnügen beginnt für Bernd Lindenau schon beim Aufbau des von Hand getischlerten Gerüsts. Wenn er die Spanten aus mehrfach verleimtem Birkensperholz ohne Werkzeug, ohne Schrauben, mit den Bordwänden aus Esche verbindet, dann spürt er dieses „Das hält noch ewig“-Gefühl.

„Bist du verrückt?“

Ein Faltboot, dachte er, würde auch zu ihrer damals noch kleinen Wohnung passen. „Bist du verrückt?“, war die erste Reaktion seiner Frau. Inzwischen ist die 42-jährige Buchhändlerin „völlig infiziert“ und liebt das gemeinsame Hobby. Das erste Faltboot war ein Kolibri III der Mathias-Thesen-Werft in Wismar, die 1990 ihre Faltbootherstellung einstellte. Ein Jahr später „rüsteten“ sie auf. Der Aerius II von Klepper versprach einen einfachen Aufbau, lange Haltbarkeit und Ersatzteile, die lieferbar sind (siehe Infotext auf Seite 121). Ein altes Klepper-Holzgerüst aus den sechziger Jahren kauften sie bei einem Faltbootschneider aus Willich, der auch gleich die passende Haut dazu schneiderte. Länge: 5,20 Meter, Breite: 87 Zentimeter, Gewicht: gut 30 Kilogramm.

Rund 40 Jahre hält so ein Holzgerüst. Auch am Gerüst der Lindenaus sind fast alle der 700 Einzelteile original, mit Ausnahme der Sentenhalter aus Gummi, die anfangen zu bröseln. Die Originalhaut, die je nach Beanspruchung und Pflege rund 20 Jahre hält, war indes nicht mehr zu retten. Für die Oberseite ihrer neuen Haut, den wasserdicht gewebten, imprägnierten Baumwollstoff, wählten Lindenau die Farben Grün, Blau und Rot. Das graue Unterschiff besteht aus Hypalon, einem dreilagigen Gemisch aus Natur- und Kunstkautschuk. „Aerius“ heißen seit 1950 alle Boote von Klepper. Aerius bedeutet „Luft“ und sagt aus, dass die Faltboote mit Luftkammern ausgestattet sind. Die Luft bringt Spannung in die Haut, macht das Boot unsinkbar, kippstabil und erlaubt viel Zuladung. Die Bezeichnung „I“ oder „II“ steht für die Anzahl der Personen.



Nach dem Loon, einem kanadischen Seetaucher mit melancholischem Gesang, haben Lindenau ihr Boot benannt. Die kanadische Ein-Dollar-Münze, auf deren Rückseite der Vogel abgebildet ist, klebt auf dem Süllrandkopf und erinnert das Paar an seinen Paddelurlaub in Kanada.

Noch schnell die
Gepäckspinne am
Bug anbringen ...



Mit der Luft
kommt Spannung
in die Bootshaut.



Das Bootsinnere mit Fußsteueranlage, Vordersitz
und – immer griffbereit: dem Proviantbeutel.

Rausholen, aufbauen, losfahren

Rund hundertmal haben Lindenaus ihr Boot schon auf- und abgebaut. Als sie an diesem Sonntag ihr faltboot am Ufer der Niers, einem Fluss im linken Niederrheingebiet, aufbauen, gleicht der Ablauf einer perfekten Choreografie. Anja Lindenaus nimmt sich den „kleinen Dicken“, die sogenannte Spantentasche, vor und breitet Spanten, Steven, Steueranlage und Sitze auf dem Parkplatz der Anlegestelle aus. Bernd Lindenaus schnappt sich aus dem Kofferraum die große lange Stabtasche und holt daraus Bodenleisten, Bordwände, Kimmstäbe, Süllrand und Paddel hervor.

Gemütliche zwanzig Minuten

Da es Anja Lindenaus leichter fällt, in Fahrtrichtung zu denken, baut sie die vordere Gerüsthälfte mit den patentierten Steck- und Schnappverschlüssen zusammen; ihr Mann nimmt sich die hintere Gerüsthälfte vor. Nach etwa zehn Minuten schieben sie die zwei Bootshälften separat in die Bootshaut hinein. Erst in der Haut verbinden sie Bodenleisten und Bordwände mit einem Klappmechanismus. Er montiert sodann Sitze und Steueranlage, während sie die zwei Luftkammern aufpumpt. Nach gemütlichen 20 Minuten – der Aufbaurekord liegt bei unter fünf Minuten – hat das Ehepaar den Inhalt dreier Packtaschen in ein hochseetüchtiges Kajak verwandelt. Heute „genusspaddeln“ Lindenaus jedoch nur auf ihrem Hausgewässer Niers.

Auf der Niers

Von Schloss Wissen in Weeze geht es zwölf Kilometer flussabwärts bis zum Bootsanleger des Ausflugslokals



Eine kippelige Angelegenheit –
das Einsteigen.

„Jan an de Fähr“ in Goch. Die rund zweistündige Etappe in ruhiger Strömung gehört zu den schönsten auf der teilweise renaturierten Niers – vorbei an weiter Wiesenlandschaft mit Kopfweidenreihen, alten Herrenhäusern und Gehöften. Anja Lindenaus muss als Buchhändlerin samstags arbeiten – da bleibt oft nur der Sonntag für eine Paddeltour. Rund zehnmal im Jahr sind Lindenaus mit ihrem faltboot unterwegs. Mit kleineren Touren auf Niers, Lippe, Weser, Hase und Werse bereiten sie sich für ihre jährlichen Paddelurlaube in Schweden oder Norwegen vor.

Zeit und Ruhe für Gespräche

Für das Paddeln im Zweier-Kajak haben sich Lindenaus bewusst entschieden. „Das Naturerlebnis ist zu zweit im Boot am schönsten“, sagt Bernd Lindenaus. So können sie sich über das, was sie sehen, direkt austauschen. Über die Gebänderten Prachtlibellen, die sich am Ufer der Niers auf Schwertlilien sonnen. Über die Muschelschalen, die Bernd Lindenaus vom Grund des Flusses raufholt. Oder über das hellgelbe Leuchten, das die Sonne je nach Lichteinfall im klaren Wasser erzeugt. Das Paar genießt im Boot die Ruhe und die Zeit für Gespräche. „Kommunikation ist wichtig für eine Ehe“, weiß der 41-Jährige. Beim Paddeln im faltboot kommt sie ganz leicht in Fluss.





WASSERWANDERN UND VÖGEL BEOBACHTEN

Es sind die Naturbeobachtungen, welche die leidenschaftlichen Vogelbeobachter Dirk und Petra Wehmeyer aus Bielefeld am Wasserwandern mit ihrem faltboot so schätzen. Auf einer Wochenendtour auf der Peene in Mecklenburg-Vorpommern, von Aalbude bis Demmin, haben sie vor ein paar Jahren Seeadler, Fischadler und sogar Biber gesehen. „Die Peene ist so herrlich naturbelassen“, schwärmt die 50-Jährige. An diesem Wochenende wollen sie die Tour von damals noch einmal wiederholen. Diesmal ist auch ihre Tochter Henrieke dabei.

Zu dritt im Zweier

Bis jetzt konnten Wehmeyers Henrieke noch bequem in der Mitte ihres Aerius II Expedition mit 5,45 Meter Länge mitnehmen. Für die mittlerweile 13-Jährige reicht der Platz hinter dem Rücken der Mutter und zwischen den Füßen des Vaters bald jedoch nicht mehr aus. So könnte die Tour auf der Peene eine der letzten zu dritt im Zweier-Faltboot werden. Wie gut, dass der 47-Jährige sein Einer-Kajak aus Studententagen gut gepflegt in der Garage seiner Schwiegereltern aufbewahrt hat.

Spät am Freitagabend ist die Familie auf dem Wasserwanderplatz in Aalbude an der Mündung des Kummerower Sees angekommen. Außer Wehmeyers zelten auf dem Platz noch zwei andere faltbootfahrer. Jonas Amstein, 26, und Elisabeth Glauben, 27, aus München, die auf der Peene mit ihrem Pouch RZ 85, dem beliebten Reise-Zweier der DDR, unterwegs sind.

Packen mit System

Kurz nach neun Uhr am nächsten Morgen erhöht sich um das Wehmeyer'sche Zelt die Aktivität. Das Zelt muss abgebaut und das Gepäck im Boot verstaut werden.

Platz ist Mangelware. Zelt, Schlafsäcke, Kleidung und Kochgeschirr müssen im Boot verstaut werden. Gut, wenn man sich ein System zurechtgelegt hat.



Dirk Wehmeyer weist seine Familie an, wie die Zeltstangen zusammengelegt werden. Seine Frau rollt die Zeltplane extra dünn zusammen, damit sie später gut ins Boot hineinpasst. Platz ist schließlich Mangelware.

Am Steg beginnt Dirk Wehmeyer, das Boot zu packen. „Man muss sich ein System zurechtlegen“, sagt er und platziert die Taschen so neben das Faltboot, wie sie später verstaut werden sollen. Auf Höhe des Hecks Schlafsäcke, Isomatten und Zelt. An den Bug: Kochsachen und Kleidung. Henrieke bekommt ihren Schlafsack als Sitz. Wasserflaschen, Fernglas und Sonnencreme legt sich Petra Wehmeyer zu ihren Füßen. Als Kleinste muss Henrieke ins Boot kriechen und die Taschen verstauen. „Leg die Taschen mit den Griffen zu uns“, erklärt der Vater. Dann ist Henrieke halb im Heck verschwunden.

Viele Vögel und eine Schlange

Nach wenigen Kilometern flussabwärts haben die Wehmeyers bereits zwei Kraniche, zwei Rohrweihen, zwei Bussarde und sogar eine Ringelnatter gesehen. Beglückt reichen sich die Eltern das Fernglas hin und her. Nach acht Kilometern legen sie auf dem Wasserwanderplatz Trittelwitz eine Mittagspause ein.



Endlich kann sie auch mal paddeln: Henrieke nutzt die Mittagspause auf dem Wasserwanderplatz Trittelwitz für einen Ausflug.

Durch ihr Spektiv bekommen die Vogelbeobachter in Aalbude sogar See- und Fischadler zu sehen.



Seit etwas mehr als 20 Jahren sind Petra und Dirk Wehmeyer in ihrem Faltboot unterwegs. Als Student kam Dirk über Freunde zum Kajakfahren. Nachdem er Petra kennengelernt hatte, konnte er sie von einem Zweier-Faltboot überzeugen. Wenn sie nicht gerade auf der Peene paddeln, nehmen sich der Gärtner und die gelernte Erzieherin Touren auf Havel, Fulda, Weser, den Feldberger Seen oder der Müritz vor. Am Faltboot schätzen sie besonders seine praktische Transportmöglichkeit und das Quäntchen Nostalgie. Für die Zukunft überlegt Dirk Wehmeyer aufzurüsten, mit einer Segelanlage. Anders als beim Paddeln wäre die Fortbewegung dann „noch leiser, noch schwerelos“, schwärmt er.



Warten am Steg ...



Badesachen trocknen in der Sonne.

KLEPPER-HISTORIE

- Die Geschichte des Faltbootes beginnt 1904, als der Architekturstudent Alfred Heurich aus Metz ein Faltboot aus Holz, Baumwolle und Gummi entwirft. Vorbild sind Jagdboote der Polarvölker mit Gerüsten aus Holz und Knochen sowie Häuten aus Tierfell. Johann Klepper, Schneidermeister aus Rosenheim, wird auf den neuen Bootstyp aufmerksam. 1907 erwirbt er von Alfred Heurich die Lizenz für die Alleinfabrikation und entwickelt den „Delphin“ weiter zum ersten Serienfaltboot. 1919 gründet er die Klepperwerke GmbH. Vier Jahre später produziert er mit 2500 Mitarbeitern bis zu 90 Faltboote am Tag.
- Wasserwandern im Faltboot gerät zur Modesportart. Faltboote stehen für Mobilität, Freiheit und Abenteuer. In den 20er Jahren setzt die Deutsche Reichsbahn sogar Sonderzüge für Faltbootfahrer ein. 1950 kommt der Aerius auf den Markt. Das Faltboot mit integrierten Luftkammern ist das wohl meistproduzierte Faltboot der Welt und Inbegriff der berühmten Klepper-Qualität.
- Ab den 60er Jahren sinkt die Popularität: Kajakfahrer können jetzt die steifen Plastikboote auf dem Autodach transportieren. Faltbootfahren gerät zur Nischensportart. In der DDR und in Osteuropa erfreuen sich die Boote bis zur Wende großer Beliebtheit. Führend sind hier die Firmen Poucher Boote in Pouch bei Bitterfeld und die Mathias-Thesen-Werft in Wismar. Viele Fluchtversuche werden im Faltboot ausgeführt.
- Heute stellen in Deutschland nur noch Klepper und Pouch Faltboote her. Unter Faltbootfahrern gilt das Klepper-Faltboot als technischer Klassiker und Kultobjekt. Der einfache und schnelle Auf- und Abbau ist bislang unerreicht.



Die Faltbootfahrer Jonas Amstein und Elisabeth Glauben sind mit dem beliebten Reise-Zweier der DDR, dem RZ 85, auf der Peene unterwegs.

Ronald Schmidt schätzt die Unmittelbarkeit des Faltbootsegelns. Seine Segelanlage mit Groß- und Vorsegel stammt noch aus den 70er Jahren. Mast, Baum und Gaffel sind aus Leichtmetall gefertigt. Das Segeltuch mit 4,75 Quadratmetern Fläche besteht aus Dacron, auch Bluedytex genannt, einer faltenfreien, strapazierfähigen Polyesterkunstfaser.

UNTER SEGELN

Der Wind weht kräftig, als Ronald Schmidt und seine Frau Nadine an der Talsperre Kelbra am Fuß des Kyffhäusergebirges in Thüringen ankommen. Die Wolken ziehen schnell über den blauen Himmel, das Wasser ist unruhig. „Vier Windstärken, in den Böen fünf“, schätzt der 46-Jährige. Zwei bis dreieinhalb Windstärken sind für das Segeln im Faltboot optimal. Doch der kräftige Wind reizt den Fotografen und Grafiker aus Bovenden in Niedersachsen. Auf der „Surferwiese“ baut er zuversichtlich seinen Aerius II aus den frühen sechziger Jahren mit Besegelung auf. Seine Frau setzt sich derweil ins Gras und liest. „Bei uns herrscht klare Arbeitsteilung“, sagt sie und lacht.

Mit dem patentierten Steck- und Schnappsystem ist das Faltboot schnell aufgebaut und aufgetakelt.



Eine Plane schützt gegen Nässe und Schmutz.

Schon ein paar Mal ist das Ehepaar zu der eineinhalb Stunden entfernten Talsperre Kelbra gefahren. Die durch die Berge verursachten unterschiedlichen Windverhältnisse machen das Segeln auf dem sechs Hektar großen Stausee für Ronald Schmidt interessant. Seine Frau segelt mit, wenn es nicht allzu windig ist. Heute bleibt die 38-Jährige jedoch lieber am Ufer. Später am Nachmittag wollen sie noch gemeinsam über den See paddeln. „Vom Wasser aus sieht die Umgebung immer anders, oft viel spannender aus“, sagt Ronald Schmidt.

Segeln ohne Segelschein

Für Ronald Schmidt liegen die Vorteile des Faltbootes mit Besegelung auf der Hand. Paddeln und Segeln hat ihn immer fasziniert. Mit seinem Aerius-Zweier kann er beide Sportarten ausüben – auch ohne Segelschein. Ohnehin gibt es keine großen Segelreviere in seiner Nähe. Und für Stau- und Baggerseen hat sein Faltboot unter Segeln die richtige Größe. Ronald Schmidt schätzt die Entspannung, die mit einem Faltboot möglich ist: Wenn keine Zeit für einen Törn ist, lässt er die Päcktaschen für Monate unter seinem Schreibtisch liegen. Und wenn mal kein Wind weht, wird gepaddelt. Gemäß einem Slogan aus den fünfziger Jahren: „Segle, wenn du kannst, und paddle, wenn du musst.“

Mit den Kräften der Natur

In seiner Jugend bis zum Studium war er als Segelflieger aktiv. Faltboote erinnern ihn an die Segelflugzeuge von damals, mit Holzgerippe und Stoffbespannung. An beiden Hobbys schätzt er, dass man sich die Kräfte der Natur zunutze macht. Dass sie einen technischen Anspruch haben – und auch, dass sie so ästhetisch sind.

Als Ronald Schmidt raussegelt, neigt sich das Faltboot stark nach Lee. Ohne Kielschwert, nur mit zwei hölzernen Seitenschwertern versehen, reagiert der schmale Aerius kippliger als eine Segeljolle auf Wind und seitliche Wellen. Um die Krängung auszugleichen, lehnt sich Ronald Schmidt nach Luv, soweit ihm das aus dem Boot heraus gelingt.

Unmittelbar erleben

Über die niedrige Bordwand schwappt jetzt die eine oder andere Welle. In den Manövern driftet das Faltboot zudem leicht ab – auch ein Kritikpunkt „echter“ Segler. Doch Ronald Schmidt schätzt dafür die Unmittelbarkeit des Faltbootsegelns. „Wie sich Wind und Wellen verändern, bekomme ich im Faltboot unmittelbar mit“, sagt er, als er zufrieden – wenn auch zerzaust und nass – wieder am Ufer ankommt. ■

Text: Isa von Bismarck-Osten
Fotos: Rainer Weppelmann



EXPEDITIONEN IM FALTBOOT

Karl Schott gehört zu den ersten Pionieren im Faltboot. 1922 startet der Optiker und Uhrmacher mit einem Klepper-Zweier seine erste große Tour: 3 000 Kilometer von Neuburg bis nach Sulina in Rumänien am Schwarzen Meer. Ein Jahr später bricht er mit seinem Foxterrier „Lumpi“ zu einer Fahrt von Donaueschingen bis nach Konstantinopel auf (5 000 km). 1925/26 fährt er vom Gardasee bis ins irakische Basra (16 000 km) – wieder mit Hund. Seine geplante Atlantiküberquerung hat Karl Schott jedoch nie realisiert.

Kapitän **Franz Romer** überquert 1928 in einem für die Fahrt angefertigten 6,50 m langen und 1 m breiten Faltboot den Atlantik. Für die Strecke von Las Palmas auf den Kanarischen Inseln bis nach Saint Thomas, eine US-amerikanische Insel in der Karibik, benötigt er 58 Tage. Auf der Weiterfahrt nach New York gerät Franz Romer in einen Sturm und bleibt verschollen.

Mit einem handelsüblichen Aerius-Zweier mit Besegelung überquert der Arzt und Schriftsteller **Dr. Hannes Lindemann** 1956 in 72 Tagen den Atlantik – von den Kanarischen Inseln bis St. Martin auf den niederländischen Antillen. Das 5,20 m lange Boot mit dem Namen „Liberia III“ ist bis heute das kleinste Wasserfahrzeug, mit dem ein Mensch je lebend den Atlantik überquert hat. Das Boot ist im Deutschen Museum ausgestellt.

Das windumtoste Kap Hoorn umrundet 1979 **Charles Porter** im Zweier. Im Winter 1984 wird die Tour von dem deutschen Polarforscher **Arved Fuchs** und dem Schiffsingenieur **Rainer Neuber** im Einer wiederholt.

KONTAKT Klepper Faltbootwerft AG,
Klepperstraße 18 E, 83026 Rosenheim,
Tel.: 080 31/2 16 70, www.klepper.de,
www.kleppermuseum.de,
Faltbootforum: www.faltboot.org



Segeln mit Schlagseite



Paddeln mit Pausen